

Streit über die Verfassung und den Dienst der Kirche»; der Reformator habe versucht, diesen Streit «von jenen Vorstellungen Senecas und Lucans her zu lösen..., die hier gegen jede Tyrannei und für eine geordnete Republik bzw. ein gesundes Königtum vorgebracht wurden». Aus AL 110, einem Abschnitt aus Catos Leichenrede für Pompeius (9,189–195 = 190–196), läßt sich gewiß keine klare Konzeption einer Präsidial-Republik (*rector senatus!*) herleiten.

Heinrich Marti, Küssnacht

Alice Zimmerli-Witschi

Frauen in der Reformationszeit

Phil. Diss. Zürich, aku-Fotodruck, 1981, 202 S.

Alice Zimmerli-Witschi geht es in ihrer bei H. C. Peyer angefertigten Dissertation darum, «Frauen in der Reformationszeit» aus der Sicht von Frauen zu erforschen und «nach den weiterreichenden Konsequenzen der reformatorischen Ideen und Ereignisse auf Leben und Stellung der Frau ganz allgemein» zu fragen. Im mikroanalytischen Hauptteil der Arbeit werden drei Aspekte untersucht: 1. das Verhalten von Klosterfrauen (Königsfelden, Fraumünsterabtei, St. Katharinental, St. Gallen, St. Klara in Genf) angesichts der Reformation und ihren Forderungen nach Auflösung der Klöster und Verheiratung der Nonnen; 2. die aktive Teilnahme von einzelnen hervorragenden Frauen an der Verbreitung und Durchsetzung der reformatorischen Lehren (Marie Dentière in Genf, Katharina Zell-Schütz in Straßburg, Argula von Grumbach-von Stauffen, Margaretha Blarer in Konstanz, Wibrandis Rosenblatt); 3. Hinweise auf die Parteinahme von namentlich nicht bekannten Frauen «aus dem Volk» für die protestantische, katholische oder täuferische Richtung. Zwar gibt es hierfür durchaus Vorarbeiten in den Klostergeschichten, den Biographien der Reformatoren, den Darstellungen über reformatorische Ehe- und Familienkonzepte und in kleineren Abhandlungen über «Frau und Reformation», doch beruhen diese auf dem unausgesprochenen Vorverständnis, daß Frauen im Prozeß der Reformation keine wesentliche Rolle spielten. Demgegenüber geht die Autorin von einem zeitgenössischen (Reformation «aus der Sicht der Frauen») und einem gegenwärtigen «Frauenstandpunkt» (Auswirkungen bis in die Gegenwart) aus und überprüft von dieser Position – auf der Grundlage gedruckter Quellen – die «herrschende Meinung». So werden eine Vielfalt von möglichen Einstellungen von Frauen zum Klosterleben und zur Religion, oft lebhaft eigenständige Beteiligung an der Diskussion religiöser Fragen, aber auch die Abhängigkeit der Handlungsmöglichkeiten von ihrer sozialen Stellung sichtbar, die keineswegs den Klischeevorstellungen über das Verhältnis von Frauen zur Religion entsprechen. Sowohl die Nonnen vornehmer Herkunft wie die Töchter aus Patrizier- und Adelsfamilien konnten sich auf Grund ihrer Bildung und materiellen

Absicherung weit mehr Selbständigkeit erlauben und erhalten, als dies den «gewöhnlichen» Klosterfrauen oder den Frauen und Töchtern von «Kleinbürgern» und Bauern möglich war (z. B. im Beharren auf Ehelosigkeit entgegen der reformatorischen Lehre).

Der anschaulichen und lehrreichen Mikroanalyse entspricht nicht ganz die Stichhaltigkeit der Bewertung, vor allem im abschließenden Kapitel «Zusammenhänge», in dem die Rollen der Frauen in der alten und der neuen Kirche im Hinblick auf Religion, Ehe und Familie verglichen werden. Es mag daran liegen, daß die Autorin einige ältere und neuere Werke nicht herangezogen hat: es fehlt z. B. Allan Macfarlanes Aufsatz über Frauen in den religiösen Sekten, und es fehlen neuere Arbeiten zum «Hexenproblem». Auch Max Webers Bemerkungen über Frauen und Religion können immer noch Anregungen für die Interpretation vermitteln. Vielleicht aber war das einleitend nur angedeutete aktuelle Problem «Frauen im Patriarchalismus» die eigentliche Fragestellung der Autorin, die sie zwar im mikroanalytischen Teil sachkundig beantwortet und damit objektiviert hat, die sie aber im Hinblick auf das Mittelalter wie die Frühe Neuzeit nur sehr pauschal und wenig differenziert verortet. Es wäre zu wünschen, daß «Frauen in der Reformationszeit» einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht würde, bei dieser Gelegenheit jedoch eine Überarbeitung der «Zusammenhänge» von Mikroanalyse und Makroanalyse erfolgt.

Heide Wunder, Hamburg

Ernst Gerhard Rüschi

Christian Fridbolt

Gesandter und Hauptmann im Dienste der Stadt St. Gallen zur Zeit der Reformation,

St. Gallen, 1982 (122. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen), 41 S., kart.

Der ausführliche Untertitel deutet an, daß die hier dargestellte Persönlichkeit nicht als allgemein bekannt vorausgesetzt wird. Einige Angaben waren bisher der zweibändigen Vadian-Biographie von Werner Näf zu entnehmen; den Wortlaut von Fridbolts Briefen veröffentlichte Emil Arbenz u. a. in der 1890–1913 publizierten «Vadianischen Briefsammlung». Ein eigenes Lebensbild über den um 1480 (oder wenig später) geborenen Fridbolt († 1538) lag aber nicht vor. Diesem Umstand hat E. G. Rüschi nun mit einer Biographie abgeholfen, deren Gliederung in schwerpunktbezogene Abschnitte («Der Nachrichtenträger», «Der Anhänger der Reformation», «Der Diplomat», «Der Hauptmann» usw.) die Vielseitigkeit Fridbolts anschaulich hervortreten läßt.

Als Leinwandhändler gehörte Fridbolt seit 1525 der Gesellschaft «zum Notenstein» an, diente seinen Mitbürgern aber auch als Spital- und als Gerichts-